Merseburger Kreisblatt.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,30 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Bestellgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6½ bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Insertionsgebühr: Für die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenteils 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt".

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 23. Freitag, den 27. Januar 1911. 151. Jahrgang.

Zum Geburtstag des Kaisers.

* **Merseburg**, 26. Januar.

Kaiser Wilhelm II. begeht morgen seinen 52. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische und Rüstigkeit, umgeben von Kindern, Enkelkindern und Geschwistern. In dem Familienleben, das im Herrscherhause der Hohenzollern für das Volk vorbildlich geführt wird in Gottesfurcht, Liebe und Treue und Einfachheit der Sitten, findet der Kaiser sein höchstes Glück, und dieses Familienleben hat der Himmel reich gesegnet.

Ein hoher Beruf, der der weltlichen Herrscher, er legt Pflichten auf, die der Bürger, Bauer und Arbeiter nicht kennt, er bürdet ein Maß von Arbeit auf, wie sonst nur selten im profanen Leben, und man darf es ohne Uebertreibung sagen: Kaiser Wilhelm bewältigt die ihm erwachsende Riesenarbeit in so kurzer Zeit, daß es dem Außenstehenden bisweilen kaum möglich erscheint. Viele werden es kaum wissen, daß beispielsweise aus der großen Zahl von Kriegs-Gerichts-Erkenntnissen, die täglich eingehen, der Kaiser eine Auswahl trifft, die er selbst studiert und mit Randbemerkungen versieht. Ueberhaupt gibt es keinen Zweig des Militärwesens, betreffe es eine beliebige Waffe, um die er sich nicht selbst kümmerte, dazu die Manöver, Paraden, Uebungen usw.

Die gleiche Sorgfalt wie dem Landheer wendet er der Marine zu, die er zu einer der bedeutendsten der Welt emporgehoben hat.

Die äußere Politik leitet er selbst, obschon er in die Einzelheiten nicht regelmäßig eingeht, auch in der inneren Politik ist er sein eigener Kanzler.

Arbeit, Fleiß, Pflichttreue, so spielt sich das Leben des Kaisers ab, der nach seiner tief religiösen Auffassung dem Könige des Himmels verantwortlich ist, für das Wohl des deutschen Volkes Sorge zu tragen.

Auch dem Gebiete des Schiffs- und Maschinenbaues, der Mal- und Bühnenkunst, der wissenschaftlichen Forschung in der Völkerkunde, bringt der Kaiser unausgesetzt lebhaftes Interesse entgegen, er wohnt Vorträgen bei, welche die Landwirtschaft betreffen und sieht Professoren bei sich zu Tisch, von denen er sich auf den verschiedensten Gebieten informieren läßt.

Dieses rastlose geistige Vorwärtsstreben, dieses unermüdliche Arbeiten für die Wohlfahrt des deutschen Volkes müßten jedem rechtschaffenen Deutschen allein Grund genug sein, seinen Kaiser zu verehren und zu lieben.

Leider ist dem nicht so. Eins der betrübendsten Zeichen der Zeit ist es, daß alles Sorgen, alles Mühen, alles Arbeiten um die geistige, sittliche und materielle Wohlfahrt der breitesten Schichten des deutschen Volkes mit Undank gelohnt wird. Nicht aus sich selbst heraus ersprießt bei Tausenden und Abertausenden der Undank, sondern gewerbsmäßige Aufwiegler und Nichtstuer sind es, welche die großen Massen verführen und die diesen angeborene Liebe zu Fürst und Vaterland aus den Herzen der Betörten reißen, wie eine rohe Bubenhand eine zarte Pflanze freventlich aus einem wohlgepflegten Beete reißt.

Die Zeiten sind ernst, so ernst, wie selten zuvor. Aber wie im Kriege, wenn eine Kompagnie zusammen geschossen wird, die übrig Bleibenden aufrücken und sich um ihren Führer scharen, so wollen wir alle, denen die Worte Fürst und Vaterland kein leerer Schall ist, in den Zeiten der Gefahr uns fester zusammen schließen um unseren Kaiser, wir wollen uns in der Treue erproben von Tag zu Tag aufs neue, wir wollen trotz allen Gespöttes sein und bleiben die wahren Triarier des Königs.

Die aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche unserem Kaiser und Könige, zu dem wir in schweren Zeiten mit um so größerem Vertrauen emporblicken, als er, was er auch tue, alles nur tut zum Besten des deutschen Volkes.

Der Himmel segne und schütze den König, wie bisher und schenke ihm ein langes Leben in Gesundheit und Rüstigkeit.

Hoch dem Kaiser und Könige Wilhelm II!

Reichstag.

* **Berlin**, 25. Jan.

In der heute fortgesetzten Verhandlung des Reichstags über die Wertzuwachssteuer wurden die Schwierigkeiten, die sich bezüglich der Regelung des Weiterbestehens der Umsatzstempelerhöhung und der rückwirkenden Kraft ergeben hatten, durch ein Kompromiß beseitigt, das vom Abg. Dr. Weber (nl.) in Vorschlag gebracht und vom Reichsschatzsekretär Wermuth sowie von allen bürgerlichen Parteien befürwortet wurde.

Danach bleibt der Umsatzstempel in bisheriger Höhe bis zu dem von den verbündeten Regierungen geforderten Termin, 30. Juni [illegible] der Zuwachssteuer [illegible] die rückwirkende Kraft nicht, wie im Entwurf vorgesehen, bis zu dem Tage der Einbringung der Vorlage an den Reichstag, 12. April 1910, ausgedehnt werden, sondern mit dem 1. Januar 1911 beginnen. Der Wertzuwachssteuer werden daher nur solche Grundstücksverkäufe unterliegen, die nach dem 31. Dezember 1910 getätigt sind. Die in der Vorlage dem Bundesrat zuerkannten Befugnisse zur Verhinderung von Umgehungen des Gesetzes werden mit geringfügigen Abänderungen, zugleich mit einem Antrag Cuno (Vp.), der sich in der gleichen Richtung bewegt, angenommen.

Endlich kam die Frage der Steuerfreiheit der Landesfürsten nochmals zur Erörterung. Auch hier scheint die Entscheidung im Wege eines Kompromisses erfolgen zu sollen, indem sowohl die Anträge der Sozialdemokraten und der Volkspartei, die keinerlei Steuerfreiheit zugestehen wollen, wie die Anträge der Konservativen, die eine Ausdehnung der Steuerfreiheit wünschen, eine Mehrheit nicht finden dürften.

Abgeordnetenhaus.

* **Berlin**, 25. Januar.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Präsident vor Eintritt in die Tagesordnung, daß er angesichts des Verhaltens der Sozialdemokraten fortan rücksichtslos die Disziplinarmittel der Geschäftsordnung anwenden werde und, falls sie nicht ausreichten, deren Verstärkung erhoffe.

Dann wurde die allgemeine Besprechung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung fortgesetzt.

Die Abgeordneten Graf Spee (Ztr.), Lüders (freikons.), Dr. Heckenroth (kons.) wiesen sehr nachdrücklich die gestrigen linksliberalen und sozialdemokratischen Behauptungen [illegible] (natl.) behandelte seine Spezialität, den Naturpark.

Der Landwirtschaftsminister nahm nach ihm in einer lichtvollen, vielfach von Beifall unterbrochenen Rede Stellung zu den wichtigeren von den Vorrednern berührten Fragen. Namentlich betonte er die große Bedeutung der Entschuldungsfrage und sagte deren sorgsamste Förderung zu. Die innere Kolonisation sei zur Verhütung der Entvölkerung des flachen Landes ganz unerläßlich und in großem Stile zu betreiben. Die Generalkommissionen haben sich auf diesem Gebiete große Verdienste erworben. Die Auflösung der Königsberger Generalkommission sei ein Versuch, wie die Obliegenheiten dieser Behörden zweckmäßig auf andere Behörden übertragen werden könnten. Die werktätige Mitwirkung gemeinnütziger Gesellschaften in den Provinzen Pommern, Ostpreußen und Brandenburg, also in Landesteilen mit starkem Großgrundbesitz,

Augen der Gerechtigkeit.

Humoristischer Detektiv-Roman

Von Robert Kohlrausch

[Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel.

Sie nannten ihn das „eine Auge der Gerechtigkeit". Es war nicht schön von den Leuten; aber man weiß ja, daß die Spottlust der Menschen auch vor den höchsten Autoritäten nicht Halt macht, weder vor Päpsten, noch vor Königen, weder vor Schwiegermüttern, noch vor der Polizei. Wahrhaftig, sogar die beste Freundin aller gesitteten Staatsbürger ist nicht sicher vor schlechten Witzen. Und so war auch der Herr Oberregierungsrat Bornträger, vielgefürchteter Chef der Sicherheitspolizei, mit einem Spottnamen bedacht worden. Auf das Monocle, das er trug, besaß er als Reserveoffizier der Kavallerie ein wohlbegründetes Anrecht, und seine Schuld war es doch sicher nicht, wenn die Nase in seinem runden Gesichte so kurz geraten war, daß er die sonderbarsten Manöver machen mußte, um jenes zweckloseste aller Marterinstrumente vor seinem Auge notdürftig festzuhalten. Daß er dazu dies Auge selbst vollkommen zukneifen mußte, wäre an sich nicht so schlimm gewesen; denn durch ein Monocle hat wohl noch niemals irgend ein Mensch irgend etwas gesehen. Aber diese freiwillige Einäugigkeit war auch der Anlaß zu dem häßlichen Spitznamen, den der Herr Oberregierungsrat nun durchs Leben schleppte und womit nebenbei seinen vielen Untergebenen bitteres Unrecht geschah. Denn es gab nicht nur dies eine, sondern hunderte von Augen der Gerechtigkeit, die mit Selbstverleugnung wachten, suchten und spähten.

In dieser Frühlingsdämmerstunde, die so hell war, als wenn die Sonne sich freute, jetzt nicht mehr so zeitig wie ein Kind ins Bett geschickt zu werden, war das bewußte eine Auge außer Dienst und erfreute die heimischen Räume in der königlichen Polizeidirektion mit seinem Leuchten. Es war ein großer, heller, modern möblierter Salon ohne jeglichen polizeilichen Beigeschmack, wo der Herr Polizeichef eins der Abendblätter las. Außer ihm waren noch drei lebende Wesen im Zimmer: ein Papagei und zwei Damen. Der graue Papagei saß auf einer hohen Stange, die jüngere der Damen — sie mochte die Dreißig eben erreicht haben — in einem dunkelroten Klubsessel, die ältere der Beiden in einem häufig knarrenden Rohrstuhl, den ein sogenannter Thron in der einen Fensternische trug. Das war Tante Aurelie, die Schwester von der verstorbenen Mutter des hochwohlgeborenen Herrn Bornträger, nahezu zwanzig Jahre älter als er, klein, dicklich, in sich zusammengesunken und so stocktaub, daß nur bei besonders günstigem Winde — sie behauptete, Südwest wäre der beste — ein Wort aus Menschenmund an ihr Ohr drang. In dieser notgedrungenen Einsamkeit schuf sie sich ihre besonderen Freuden, unter denen es die größte war, dort am Fenster zu sitzen und in einem jener Spiegelapparate, die man Spione heißt, jeden Vorgang auf der Straße mit Eifer zu verfolgen. Sie kannte die ganze Nachbarschaft mit all' ihren Eigenheiten und Schwächen, und ihre Beobachtungsgabe oder ihre Phantasie war so stark, daß es manchmal schien, als wenn sie mit Hilfe ihrer Spiegel durch die Mauern hindurch in das Innere der Häuser hineinschaute. Wenn aber irgend etwas ihr besonders Interessantes vorkam, dann teilte sie sich der Außenwelt in einer Bemerkung von kurzem und geheimnißvollem Telegrammstil mit, und jetzt eben waren kaum fünf Minuten vergangen, seit sie ihre Angehörigen durch die Mitteilung über einen geheimnisvollen Nachbarn erfreut hatte: Jetzt brennt er doch wieder Briketts.

Nach Erklärungen ihrer Offenbarungen forschte niemand mehr, der sie kannte: die Wahrscheinlichkeit einer Verständigung war gar zu gering. Auch diesmal hatte die Schwester des Oberregierungsrats in ihrem Klubsessel nur ein wenig gelacht und war gleich wieder in ihr nichtstuerisches Träumen zurückverfallen. Sie war merkwürdig hübsch, wenigstens sehr rassig. Was die Nase ihres Bruders an Ausdehnung zu wenig bekommen hatte, schien der ihrigen zugelegt worden zu sein, die scharf und energisch vorsprang. Das braune, schwere Haar hatte sie sich à la Cléo de Mérode glatt über die Ohren gelegt, doch hatte dies Mittel nicht genügt, ihrem Gesichte den unschuldsengelhaften Ausdruck zu geben, den die schmuckreiche Tänzerin sich so erfolgreich irgendwoher verschrieben hat. Hier war eine Täuschung höchstens solange möglich, als die Augenlider gesenkt blieben. Hoben sie sich, dann sah man sofort allerlei kleine Teufelchen der Lustigkeit und der Bosheit in den entschleierten Hüllen tanzen.

Sie lag mehr im Stuhl, als sie saß und schaute durch ein gegenübergelegenes Erkerfenster in den gelb gefärbten Abendhimmel hinein. Dort hinten leuchtete der Frühling, und ihre Blicke sagten, daß er eine sehr angenehme Empfindung sei. Zum Sprechen aber hatte sie offenbar keine Lust, und so schwiegen die drei Personen eine ganze Weile.

Der Papagei war der erste, dem die stumme Unterhaltung langweilig wurde. Laut aufkreischend schlug er mit den Flügeln und sagte dann vernehmlich: Du Scheu-, du Greu—! Irgend ein Lehrmeister hatte sich offenbar Mühe gegeben, ihm die schönen Worte Scheusal und Greuel beizubringen, doch war der Vogel in der Mitte der Lektion stecken geblieben und über Scheu — und Greu — nicht hinausgekommen. Nur das noch weniger parlamentarische Wort Luder sprach er zur Schande seines Lehrmeisters ohne Stocken mit Wohlbehagen aus, und zuweilen in besonders günstigen Momenten überraschte er seine Mitwelt durch ein paar längere, schwierige Sätze.

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119110127l-17/fragment/page=0001

widerlege die Behauptung, daß dieser der inneren Kolonisation widerstrebe. Die Kultur unserer Moore soll planmäßig und energisch betrieben werden. Die Fleischversorgung Deutschlands könne nur durch sorgsame Pflege und wirksamen Schutz der heimischen Viehwirtschaft gesichert werden. Die Verwendung von Kindern bei landwirtschaftlichen Arbeiten sei weder gesundheitsgefährlich, noch sonst bedenklich. Eine Unterproduktion von Milch scheine noch nicht vorzuliegen, richtig aber sei, daß die niedrigen Milchpreise namentlich im Westen vielfach zu einer Beschränkung der Milchwirtschaft geführt haben. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft unterstehe ihm nicht, er könne aber in ihrem Bestreben, die Verwendung von Kali zu steigern, etwas Bedenkliches nicht erblicken.

Abg. Dr. Hahn (kons.) widerlegte sehr wirksam die Angriffe Professor Sogleth's gegen die Landwirtschaftsgesellschaft und den Bund der Landwirte, polemisierte scharf gegen den Hansabund und endigte mit einem Sammlungsaufruf.

Während dieser Rede war der Präsident mehrfach genötigt, den Abg. Dr. Liebknecht (Soz) wegen Störung der Ordnung zu rektifizieren.

Abg. Lohmann (natl.) empfahl die Wiederherstellung des Bülowblocks und verteidigte die Nationalliberalen gegen Angriffe der konservativen Redner.

Dann wurde die Generaldebatte geschlossen. In der Spezialdebatte wurden einige Gehaltsfragen erörtert. Danach vertagte sich das Haus bis Donnerstag.

---

* **Berlin,** 25. Jan. Die Erklärung des Präsidenten v. Kröcher hatte folgenden Wortlaut: „Vor Eintritt in die Tagesordnung habe ich noch etwas über meine Geschäftsführung zu sagen. Ich habe bisher bei Wahrnehmung der Ordnung im Hause mich von einem gewissen Wohlwollen gegen einzelne Mitglieder leiten lassen, weil ich der Meinung war, daß der eigene Takt der Herren und deren Wunsch, die Formen parlamentarischer Ruhe und parlamentarischen Anstandes unbedingt zu beobachten, mir dabei zur Seite ständen. Nach dem Auftritt und den Erklärungen der sozialdemokratischen Mitglieder in den letzten Tagen habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß ich mich darin geirrt habe. (Zustimmung.) Ich erkläre deshalb, daß ich mich unter diesen Umständen zur Aufrechterhaltung der Würde und der Ordnung des Hauses genötigt sehe, die mir zustehenden Ordnungsmaßnahmen, insbesondere den § 64 der Geschäftsordnung, ohne jede Rücksicht zur Anwendung zu bringen, und erwarte dabei die Unterstützung des Hauses. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum.) Ich hoffe, daß, falls sich die bestehenden Vorschriften als nicht ausreichend erweisen, das Haus mir eine angemessene Verschärfung nicht versagen wird." (Erneuter lebhafter Beifall.)

prc. Unsere Richter.

Die Geschichte von dem Potsdamer Windmüller, der mit Hülfe des Kammergerichts zu Berlin dem großen König trotzen konnte, ist eine der vielen historischen Legenden, für deren Echtheit es an jeglicher Urkunde fehlt. Aber dadurch wird sie für uns umso wertvoller. Es kommt darin das felsenfeste Vertrauen des Volkes zum Ausdruck, daß bei uns das Recht nicht mit der Macht geht, sondern daß mit voller Unparteilichkeit auch für den kleinen Mann gegen die Großen der Erde entschieden wird.

Ein neuer Beweis dafür sind die beiden Moabiter Urteile, die im Gegensatz zu den bisherigen Prophezeiungen so milde ausgefallen sind, daß sogar ein demokratisches Mittagsblatt in Berlin die Hände über dem Kopfe zusammenschlägt und bekennt: das Vertrauen in die Rechtssicherheit sei dadurch von neuem gestärkt, denn die Richter hätten im Gegensatz zu den „offiziellen" Anschauungen Recht gesprochen. Ihre unbestechliche Objektivität habe nicht darauf hingehört, was der Reichskanzler oder der Minister des Innern in den Parlamenten gesagt hätten. Es gäbe also wirklich noch „Richter in Berlin".

Wir können uns der Anerkennung des Richterstandes von dieser Seite her besonders freuen, aber wir müssen dagegen Einspruch erheben, daß er mit den Staatsmännern in einen gewissen Gegensatz gebracht wird. In den Parlamenten ist von der Regierungsbank herab erklärt worden, die Sozialdemokratie trage die moralische Schuld an den Krawallen. Für oder gegen diese Erklärung hatten die Richter keine Entscheidung zu fällen und haben es auch nicht getan, da es sie nichts angeht, welcher Partei ein Angeklagter angehört. Was namentlich der Reichskanzler gesagt hat, bleibt also unbestritten.

Als ein Irrtum haben sich auch die Angriffe gegen die Staatsanwaltschaft erwiesen, weil sie die Sache so „gedreht" habe, daß alle Anklagen vor die mit „scharfen" Vorsitzenden besetzten Strafkammern kamen. Berühmt und berüchtigt war in dieser Beziehung einst die Brausewetterkammer, die mehrmals auf Maximalstrafen erkannte, wenn Sozialdemokraten vor ihr standen; später erwies es sich, daß Brausewetter ein kranker Mann war und daß unter seinem Einfluß vielleicht manches Fehlurteil gefällt worden ist. Das ist menschlich. So etwas kann überall einmal vorkommen und kein Beruf ist vor Paralytikern sicher, die man erst dann beseitigen kann, wenn sie als krank wirklich erkannt sind. In Zukunft wird man aber doch gesicherter sein, als bisher, wo es gegen Strafurteile keine Berufung, sondern nur Revision gab. Jetzt nach der Reform wird die Berufungsinstanz verhindern können, daß offensichtlich zu harte Urteile rechtskräftig werden.

Die Landgerichtsdirektoren Lieber und Unger, die in den beiden Moabitprozessen gewirkt haben, standen auch in dem Rufe, unerbittlich zu sein. In Berlin kommt nicht so leicht jemand an hervorragende Stelle, der sich von den Angeklagten und ihren Anwälten die Verhandlungsleitung entwinden läßt. Als warnendes Exempel dient der Amtsrichter vom ersten Moltke-Harden-Prozeß: er ist in die Vollstreckungsabteilung versetzt und verbringt jetzt seine Dienststunden mit der Abnahme von Offenbarungseiden.

Die beiden „scharfen" Herren in Moabit, die dem Krawallprozeß in der Strafkammer und im Schwurgericht präsidierten, sind den Liebknecht und Genossen nicht unterlegen. Sie haben ihre Nerven trotz der unaufhörlichen Einfälle und Ausfälle der Anwälte nicht verloren. Aber sie ließen sich auch nicht zu übermäßiger Strenge verleiten und urteilten schließlich mit einer auch Demokraten überraschenden Milde.

Wir wollen an ihrem Urteil keine Kritik üben, sonst müßten wir unser Bedauern darüber aussprechen, daß das Gericht anscheinend den schwergeprüften Schutzleuten nicht gerecht geworden ist. Man klagt so häufig, daß zwar die Polizei unflätige Bücher oder Bilder konfisziere, das Gericht sie aber fast immer wieder freigebe. In einer ähnlichen Lage sind wir hier, nachdem Landgerichtsdirektor Unger erklärt hat, in einzelnen Fällen, wo Schutzleute ungerechtfertigt dreingehauen hätten, sei nicht von „Widerstand gegen die Staatsgewalt" bei den Betroffenen die Rede, sondern von Notwehr, die selbst den Revolver rechtfertige. Das wird die Polizei in Zukunft lähmen. Aber einerlei: die Genugtuung über die Unabhängigkeit der Richter überwiegt.

Das Urteil im Wedding-Krawall-Prozeß.

* Berlin, 25. Jan.

Wie gegen die Ruhestörer in Moabit, so ist auch gegen ihre Gesinnungsgenossen vom Wedding vor Gericht verhandelt worden. Es handelt sich um Berliner Radauizenen, die ein größeres Interesse nicht beanspruchen dürfen.

Das Urteil lautet folgendermaßen:

Der Milchhändler Pagel wurde zu einem Jahr, der Fleischergeselle Hartmann zu neun Monaten, die übrigen Angeklagten zu einem bis zu fünf Monaten Gefängnis, die wegen Beleidigung Angeklagten zu Geldstrafen von 50 und 100 Mark verurteilt. Der Angeklagte Tetz wurde freigesprochen. Verschiedene Strafen wurden als durch die Untersuchungshaft ganz oder teilweise verbüßt erachtet.

Die unverstandene Frau.

Der Nürnberger Ehetragödie letzter Akt ist nun zu Ende. Die Akten sind geschlossen. Hoffentlich für immer. Die Geschworenen haben ihren Wahrspruch gefällt; die Richter das Urteil gesprochen. Es wird von beiden Parteien als gerecht anerkannt werden: von denen, die nur Steinwürfe für die Frau hatten, und auch von denen, die sie zu entschuldigen suchten. Diese Tragödie hat das weitest gehende Interesse erregt; nicht nur in Nürnberg, wo sie sich von Anfang an abspielte und wo ein Teil des Publikums selbst mitagierend als skandalierender Mob eingriff, nein, in aller Welt, wo man Zeitungen liest und auf Tagesereignisse Jagd macht. Der Grund dieses Interesses ist charakteristisch für unsere Zeit. Viele Ehedramen enden vor Gericht, von denen man nicht die geringste Notiz nimmt. Eifersucht, Haß oder drückende Not waren die Motive. Alltägliche Motive sind's! Unsere Zeit ist davon übersättigt. Aus modernen Medeen und Othellos macht sie sich nichts mehr. Aber aus der unverstandenen Frau. Die beherrscht jetzt die Bühne und die Gesellschaft und lockt die Sensationslüsternen in den Gerichtssaal, den sie oft als Angeklagte zum Theater macht. Für die hat man ein brennendes Interesse. Und von der Art ist die Professorsgattin, die in den letzten Tagen das Nürnberger Schwurgericht und das Interesse aller Welt beschäftigte. Sie spielte die Rolle der unverstandenen Frau mit demselben Komödiantentum und doch zugleich auch derselben Ehrlichkeit wie einst die Frau von Schönebeck, vor deren Ehetragödie letztem Akt jetzt eine so große Pause ist.

Die unverstandene Frau, die gibt es in Wahrheit gar nicht. Die gibt es nur auf der Bühne und im Reiche der Pathologie. Denn eine echte, eine natürliche Frau, ein Weib, das seinen Beruf als Gattin und Mutter voll ausfüllt, wird sich nie unverstanden fühlen und wird von allen verstanden werden. Sie ist die Blüte des weiblichen Geschlechts. Die unverstandene Frau ist ein modernes Wesen. Sie ist das Opfer falscher Erziehung und hysterischer Veranlagung. Sie bleibt immer unverstanden, namentlich wenn sie verstanden wird wie die Professorsgattin von ihrem Mann, der sich von ihr zurückzog, eben weil er sie nur so gut verstand. Und darob hatte die Bedauernswerte furchtbare Seelenqualen. Denn sie liebte ihren Mann. Das mußte selbst der Staatsanwalt vor aller Welt bestätigen. Es ist wahr, sie zeigte fast alltäglich die charakteristischen Merkmale einer moralisch Minderwertigen: grenzenlosen Egoismus, gänzlichen Mangel an Selbstzucht und Reuegefühl und herrisches Wesen. Aber sie liebte ihren Mann dennoch. Indessen ihre Liebe, die eine quälende war, erzeugte nicht Gegenliebe, sondern Abneigung. Und da sie sich deshalb tief gekränkt fühlte, kränkte sie wieder. Oft brutal. Ihre erste Ehe hatte sie enttäuscht. Ihre zweite tat es nach kurzem Flitterwochenglück auch. Die Dame war oft recht unfein. Sie marterte die Seele ihres Mannes. Und als der sich in furchtbarer Qual körperlich revanchierte und die Roheit beging, sie vor den Augen ihres Kindes zu züchtigen, da kannte ihr verletztes Ehrgefühl keine Grenzen mehr. Der verhängnisvolle Schuß fiel.

Eine solche Aermste, die zur unverstandenen Frau verdammt ist, paßt nie zur Ehe. Der Mann mag noch so anständig sein. Was hilft's? Sie selbst ist ja ganz Disharmonie in ihrem Wesen; eine Ehe aber soll Harmonie, die Gleichklang der Seelen sein. Man mag über Frau, die ihren Mann in blinder Wut niederschoß, urteilen wie man will, das Mitleid, das jeder Verurteilte verdient, kann man auch ihr nicht versagen. Denn was ihr Geist und Seele zerstörte, war ein unglückseliges Erbteil, und was ihr noch den Rest des Haltes nahm, war moderner falscher Bildungstrieb. Die falsche Erziehungsmethode, die planloser Bildungssucht keine Schranken zieht, hat schon oft neben mancher unverstandenen Frau auf der Anklagebank gesessen.

Sollte da nicht die Volkserzieher ein warnendes „Videant consules" aus optimistischer Ruhe schrecken?

Da wird von einer solchen unverstandenen Frau wahllos Schopenhauer, Nietzsche und Häckel gelesen und über die Lektüre Gatte und Kind vergessen. Oft hat sie solche Lektüre schon längst vorher als unverstandene Tochter genossen. Als Mädchen lernte sie schon unverstandene Frauen auf der Bühne kennen und für sie schwärmen. Die Ibsen-Damen waren ihr Vorbilder. Mitleidig lächelt man heutzutage wohl oft über die gute, alte Zeit, wo das Mädchen noch an der Seite der Mutter das Haus als seine Welt betrachten lernte. Damals gab es noch nicht die interessante Klasse der unverstandenen Frau. Und doch waren die Gattinnen und Mütter trotz ihrer Schlichtheit oft recht viel klüger als viele unserer Frauen, die allzuviel vom Baume der Erkenntnis genascht haben. Und wer's nicht glaubt, der denke an Frau Aja, an die Frau Rat Goethe, die nach modernen Begriffen nicht von ihrem Manne verstanden wurde und ihn mehr respektierte als liebte und doch eine harmonische Ehe mit ihm führte, weil sie selbst ganz Harmonie war. Nur einer solcher Ehe konnte ein Wolfgang Goethe entsprießen. Sie las auch eifrig und bildete sich. Aber sie las, was Geist und Herz veredelte und nicht vergiftete. Mit Vorliebe las sie die Bibel.

Nicht übertünchte Geistesbildung, unter deren dünnem Firnis sich Gemütsunbildung birgt, macht das Weib zur Gattin und Mutter. Das Mädchen werde zu ihrem von der Natur bestimmten Beruf als Gattin und Mutter erzogen. Das sei das höchste Gebot. Es soll deshalb den Segen der Bildung nicht entbehren. Aber nur so wird es einst glücklich werden und beglücken. Das ist die eine Lehre aus dem Nürnberger Prozeß.

Und dann die andere.

Die liegt auf juristischem Gebiet. Die medizinischen Sachverständigen stritten sich vor den Nürnberger Geschworenen heiß um den § 51 des St.-G.-B. Zwei Parteien gab es da: die eine behauptete, daß die Angeklagte sich zur Zeit der Tat im Zustande krankhafter Geistesstörung, durch die ihre freie Willensbestimmung ausgeschlossen gewesen sei, befunden habe, und die andere daß sie zwar eine schwer belastete psychopathische Frau sei, daß sie aber nicht im Zustande der Bewußtlosigkeit oder einer krankhaften Geistesstörung im Sinne des § 51 gehandelt habe. Die eine Partei war für Strafloſigkeit, die andere für Bestrafung. „Was ist Wahrheit?" könnte man hier mit Pilatus fragen. Jeder der Sachverständigen sagte nach ehrlichster Ueberzeugung aus. Aber all der Widerspruch würde vermieden worden sein, wenn die Fassung des § 51 eine andere wäre, keine so engbegrenzte, die dem Urteil der medizinischen Sachverständigen verhängnisvolle Schranken setzt.

Das ist die andere Lehre, die man aus diesem unerquicklichen Prozeß ziehen soll. Auch sie soll eine laute Mahnung sein.

Kanzleidienst und Militäranwärter.

Offiziös schreiben die „Berlin. Polit. Nachr.": „In der Budgetkommission des Reichstages ist Beschwerde darüber geführt worden, daß in den Kanzleien der Reichsämter zu teuer gewirtschaftet werde, und es sind verschiedene Maßnahmen, wie der Gebrauch von Schreibmaschinen, des Diktierens und vor allem auch weiblicher Hilfskräfte empfohlen worden. Man kann ohne weiteres anerkennen, daß die Kosten des Kanzleidienstes im Vergleich zu den Leistungen desselben verhältnismäßig hoch sind, aber man wird auf der anderen Seite nicht unbeachtet lassen dürfen, daß die etatsmäßigen Kanzleistellen in voller Zahl den Militäranwärtern vorbehalten sind. Der Kanzleidienst trägt daher sehr wesentlich mit zu der Versorgung der ausgedienten Unteroffiziere im Zivildienst bei. Welche hervorragende Bedeutung gerade die Zivilversorgung für das Unteroffizierkorps hat, bedarf der näheren Darlegung nicht. Bei Beurteilung der Kosten des Kanzleidienstes wird man daher nicht an schließlich dessen Leistungen, sondern auch den Umstand berücksichtigen müssen, daß die Besetzung der Kanzleistellen mit Militäranwärtern für das Unteroffizierkorps von der größten Bedeutung ist."

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 25. Januar. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser begab sich heute gegen 7 Uhr abends nach dem Versammlungshause des Offizierkorps der Landwehr-Inspektion Berlin, um dort einem Vortrag des Hauptmanns Deutelmoser vom Infanterie-Regiment Nr. 69 über „Die Gefechtsaufklärung Friedrichs des Großen im Siebenjährigen Kriege" beizuwohnen.

* **Frankfurt a. M.,** 25. Januar. Prinz Friedrich Karl von Hessen, Schwager des Kaisers, Oberst im hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 81, ist um seine Entlassung aus Gesundheitsrücksichten eingekommen. Der Kaiser hat sein Gesuch genehmigt. Gleichzeitig wurde der Prinz zum General befördert und zum Chefinhaber des 81. Infanterie-Regiments ernannt.

* **Saarbrücken,** 26. Jan. Die hiesige Vertreterversammlung des nationalliberalen Vereins nahm den Vorschlag einer Kandidatur Bassermanns an. Die Proklamierung der Kandidatur wird in einer zweiten Vertreterversammlung am 22. Februar erfolgen.

* **Hannover,** 25. Jan. In einer heute nachmittag von der Studentenschaft der Tierärztlichen Hochschule einberufenen Versammlung wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, morgen vormittag die Vorlesungen und Uebungen in der Hochschule wiederaufzunehmen und den Streik als beendet zu erklären. In der sehr lebhaften Debatte wurden die einzelnen Fragen, die zum Streik geführt hatten, nochmals erörtert, und es wurde besonders darauf hingewiesen, daß die Verleihung des Promotionsrechts keinen großen Wert habe, wenn nicht zugleich die Rektoratsverfassung eingeführt werde.

Lokales.

* Merseburg, 26. Januar.

* **Herr Pastor Barthold** wird demnächst Merseburg verlassen, um das Amt eines Dia-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170808211191101271-17/fragment/page=0002

konus in Gerbstedt zu übernehmen. Der Genannte erfreut sich vieler Sympathien in Merseburg, und wird sein Weggang allgemein bedauert.

* **Doktor-Promotion.** Fräulein Hedwig v. Brandenstein, Tochter des Herrn Oberstleutnants v. Brandenstein, hat gestern an der Universität Heidelberg zum doctor medicinae, und zwar magna cum laude, promoviert — unseres Wissens der erste derartige Fall, soweit eine Merseburger Dame in Betracht kommt.

* **Der Bauernverein Merseburg und Umgegend** hielt vorigen Montag im „Tivoli" eine Versammlung ab, die sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen hatte. In Verhinderung des Vorsitzenden leitete der stellv. Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Orphal, die Verhandlungen. Nach der Begrüßung wurden die geschäftlichen Eingänge erledigt. Der Ausbildungskursus junger Landwirte im Maschinenwesen findet vom 13. bis 18. Februar d. Js. statt; Anmeldungen sind an Herrn Lehrer Wilk hier zu richten. Eingegangen sind die abgeänderten Satzungen für die Stattenshalter von Zuchtbullen. Bekanntgegeben wurde ferner, daß die Wirtschaften der Vereinsmitglieder Frauendorf-Knapendorf und Erfurt-Merseburg von der Landwirtschaftskammer prämiiert worden sind. Der stellv. Vorsitzende begrüßte diese Auszeichnung mit freudiger Genugtuung und knüpfte daran die Mitteilung, daß ein Landwirtschaftsbeamter Gelegenheit nehmen wird, in nächster Versammlung die beiden prämiierten Wirtschaften einer Besprechung zu unterziehen. Der Verein ist zur Teilnahme einer Versammlung des hiesigen Obstbauvereins, die Anfang Februar dieses Jahres in Rülkes Hotel stattfindet, eingeladen. Hierauf wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt. Eine sehr eingehende Besprechung hatte der Antrag: Beschlußfassung über die seitens des Vereins geplante landwirtschaftliche Ausstellung zur Folge. Die Ausstellung soll eine lokale sein und durch einen Ausschuß vorbereitet werden. Sämtliche landwirtschaftliche Erzeugnisse, Maschinen usw. sollen zur Ausstellung gelangen, für die drei Tage, etwa vom 30. September bis 2. Oktober, vorgesehen sind. Die Versammlung stimmte dem Vorschlag einmütig zu und wählte in den Ausschuß, der die Vorarbeiten erledigen soll, die Herren Gutsbesitzer Bergner-Braunsdorf, Direktor Dr. Orphal, Rentier Teichmann, Kaufmann Knauth und Lehrer Wilck. — Die Anmeldung zur Prämiierung von Dienstboten ist bis zum 25. Januar beim Schriftführer zu bewirken. — Darauf hielt Herr Direktor Dr. Orphal seinen Vortrag: „Unter welchen Voraussetzungen läßt sich der Kartoffelbau auf schwerem Boden rentabler gestalten?" Der Redner führte etwa folgendes aus: „Wir müssen mehr Speisekartoffeln anbauen, da die Absatzmöglichkeiten in unserem Bezirk fortwährend wachsen. Aber auch im Interesse einer rentablen Viehzucht ist zu wünschen, dem Kartoffelbau mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Was hat nun die Landwirte veranlaßt, dem Kartoffelbau gleichgültiger gegenüber zu stehen? Vor allen Dingen die schwere Beschaffung von guten Saatkartoffeln. Erst in neuerer Zeit habe die Kammer bei der Saatgutanerkennung die Kartoffeln einbezogen trotz der Schwierigkeiten, die damit für die Kommission verbunden sind. In der Hauptsache ist es die Blattrollkrankheit, die lähmend auf den vermehrten Kartoffelbau wirkt. Die Besichtigungen hätten ergeben, daß die Blattrollkrankheit eine Kalisrage sei, was der Redner auch nachzuweisen sucht. Weiter ist ein Grund für die Unrentabilität des Kartoffelbaues die hohen Kosten des neuen Saatgutes, der billige Preis der Kartoffeln im allgemeinen und die Fehler, die beim Anbau gemacht würden. Regel sollte sein, Saatgut nur von leichten Böden zu nehmen, die Saatkartoffeln quer zu schneiden und das Aufkeimen möglichst einzuschränken. Beim Anbau ist zu berücksichtigen: Lockerung des Bodens, flache und gleichmäßige Pflanzung und Walzung. Welche Sorten sind nun für unsere Böden die geeignetsten? Wie bereits angedeutet, sollte der Landwirt nur Saatgut von leichten Böden herstammend nehmen. Mit dem Wunsche, daß die gegebenen Fingerzeige dazu beitragen möchten, dem Kartoffelbau unter den obwaltenden Verhältnissen hier erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen, denn wie die Saat, so die Ernte, schloß der Redner seine Ausführungen. (Lebhafter Beifall.) Eine Besprechung schloß sich an den Vortrag an, in der u. a. erwähnt wurde, daß ein Schneiden der Saatkartoffeln nicht ratsam sei. — Zum nächsten Punkt, Besuch der Kartoffeltrocknungsfabrik in Teuchern, teilte der stellv. Vorsitzende mit, daß dieser am Donnerstag, den 26. Januar d. Js., ausgeführt werden soll. Die Abfahrt der Teilnehmer erfolgt 11.31 Uhr von Merseburg. Herr Dr. Orphal gab hierzu eine kurze Schilderung des Verfahrens der Kartoffeltrocknung und der Einrichtung der Fabrik in Teuchern. Darauf wurde die Versammlung gegen 6 Uhr geschlossen.

* **Die Postschalter** werden morgen, zu Kaisers Geburtstag, wie an Sonntagen, nur von 8—9 und von 11—12 vormittags geöffnet sein.

Provinz und Umgegend.

* **Naumburg,** 25. Jan. Zum Domherren in Naumburg ist der Großadmiral von Koester in Kiel Allerhöchst ernannt worden.

* **Vom Eichsfelde,** 23. Jan. Im Seeburger See ertranken die neun und elf Jahre alten Brüder Goldmann und der 13 Jahre alte Sohn des Gastwirts Hampe.

* **Halle,** 25. Jan. Die Blättermeldung, das Rittergut Krosigk im Saalkreise, seit Jahrzehnten im Besitz der Familie Neubaur, sei verkauft worden, ist unzutreffend, der Verkauf hat sich noch im letzten Moment zerschlagen.

* **Halle,** 25. Jan. Gestern nachmittag wurde die kleine, 1½ Jahre alte Herta Schmidt in der Küche der Pflegeltern, Freimfelderstraße 18/III, tot aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt stellte als Todesursache Erstickung durch Qualm fest. Der Qualm war entstanden durch Holzstücke, die zum Trocknen in die Wärmröhre des Küchenherdes gelegt und hierbei in Brand geraten waren.

* **Großlehna,** 24. Jan. Seit mehreren Jahren hat man in der Nähe der Windmühlengrundstücks B. hier nachts Schüsse fallen hören, ohne zu wissen, wer wohl der Scharfschütze sein könnte. Endlich schöpfte man Verdacht gegen B. Wie wir hören, soll in einem bei der Behörde eingegangenen anonymen Briefe B. auch als Täter bezeichnet worden sein. Bei einer am vergangenen Sonnabend vorgenommenen Haussuchung fand man 2 Hasen und einige Hasenfelle, die selbstverständlich konfisziert wurden. Außerdem mußte B. auch noch das Gewehr herausgeben.

* **Bad Kösen,** 25. Jan. Seine Exzellenz Generalleutnant Streler v. Hydekampf hat sein Amt als Stadtverordneten-Vorsteher niedergelegt.

* **Frankenhausen,** 25. Jan. Die Unterschlagungen, die bei der hiesigen Filiale der Bank für Thüringen von einem Lehrling begangen wurden, betragen nicht 10 000 Mark, sondern nur 1000 Mk. Die Summe ist durch die Eltern des leichtsinnigen Jünglings gedeckt worden.

* **Nordhausen,** 25. Jan. Die Stadtverordneten genehmigten den Ankauf des Stadttheaters für 116 000 Mark.

* **Halle,** 25. Jan. In ihrer heutigen Sitzung nahm die Landwirtschaftskammer nachstehende Resolution an: „Die 16. ordentliche Plenarversammlung der Landwirtschaftskammer erklärt: Die deutsche Landwirtschaft ist jetzt und für die Zukunft im Stande, den Bedarf an Fleisch für die einheimische Bevölkerung zu decken. Ein Mangel an Schlachtvieh hat, abgesehen von einigen in jedem Jahre vorkommenden Zufälligkeiten, im Jahre 1910 nicht stattgefunden. Ebenso wenig waren die Viehpreise zu hoch, daß von einem Notstand die Rede sein kann. Für die geforderten hohen Fleischpreise fühlt sich die Landwirtschaft nicht verantwortlich und muß es den Städten überlassen, geeignete Maßregeln zu treffen, um das Mißverhältnis zwischen Vieh- und Fleischpreisen zu beseitigen. Um auch für die Zukunft stets genügend Schlachtvieh zur Verfügung zu haben und um bei allen durch Mißwachs oder Seuchenausbrüchen hervorgerufenen Verminderungen des Viehstandes stets in der Lage zu sein, die Bevölkerung ausreichend mit Fleisch zu versorgen, ist der Viehhaltung seitens der Landwirte eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen, namentlich auf die Verbesserung des Viehstandes und seine Leistungsfähigkeit durch Einrichtung von Kontrollvereinen, auf Erhöhung der Wiesenerträge durch geeignete Pflege derselben und auf größere Ausdehnung des Futterbaues und Einrichtung von Dauerweiden hinzuwirken. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen wird diesen Zweigen des landwirtschaftlichen Betriebes ganz besondere Aufmerksamkeit widmen."

* **Erdeborn** b. Halle, 25. Jan. Heute früh stürzte der 24jährige Geschirrführer Hellmuth von seinem Wagen, brach das Genick und war sofort tot.

Ein neuer Präsident der Landwirtschaftskammer in Halle.

* **Halle,** 25. Jan. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung der Landwirtschaftskammer stand u. a. die Wahl der Vorstandsmitglieder. Hierzu nimmt der Präsident der Kammer, Herr Major v. Busse, das Wort. Er erklärt, daß er wegen seines hohen Alters eine Wiederwahl nicht wieder annehme. (Lebhaftes Bedauern in der Versammlung.) Er verdanke die immer umfangreicher werdenden Geschäfte der Kammer nicht weiter mit der vollen Frische zu führen, wie das für diese Geschäfte notwendig sei. Dazu gehöre eine frische Kraft. Er bleibe aber als Mitglied ja noch weiter in der Kammer und werde die paar Jahre, die ihm zu Leben vielleicht noch vergönnt sei, den Interessen der Kammer und der Landwirtschaft nach Vermögen weiter dienen. (Beifall.) Herr Landeshauptmann a. D. v. Bismarck drückte dem Präsidenten den herzlichsten Dank der Versammlung für die langjährige Tätigkeit im Dienste der Kammer (Herr Major v. Busse war 15 Jahre Präsident der Kammer) aus und die Versammelten schlossen sich diesem Danke an durch Erheben von den Plätzen und indem sie ein dreifaches Hoch auf Herrn v. Busse ausbrachten, der rüstig und frisch und ausdauernd wie ein Junker die anstrengende Leitung der Geschäfte der Plenarversammlung bis zum Schlusse ausführte. Der Vorstand schlug für Herrn v. Busse als Präsidenten den bisherigen zweiten Vorsitzenden Herrn Grafen v. d. Schulenberg-Vitzenburg vor. Herr Bürgermeister Becker Schleusingen beantragte Zettelwahl, aus welcher als gewählter Präsident der Kammer Herr Graf v. d. Schulenburg-Vitzenburg hervorging.

Gerichtszeitung.

* **Dresden,** 25. Jan. Das Dresdener Landgericht verurteilte den früheren Direktor der in Konkurs geratenen Radeberger Volksbank, den Kaufmann Oswald Max Schulze, wegen Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz nach zweitägiger Verhandlung zu 3 Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Die Schädigung der Volksbank wurde mit 5000 Mark angenommen.

* **Leipzig,** 24. Jan. In der Prozeßsache gegen den Kaufmann L. Möller, Inhaber der Firma Louis Möller in Leipzig, wegen unlauteren Wettbewerbes, erkannte die vierte Kammer für Handelssachen bei dem Kgl. Landgerichte zu Leipzig in der Sitzung vom 22. Dezember 1910 zu Recht: „Der Beklagte wird verurteilt, bei Vermeidung einer Geldstrafe von 1000 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung sich der Wiederholung und Verbreitung der Behauptung zu enthalten, daß Emaillesplitter die Ursache von Blinddarmentzündungen und sonstigen Darmkrankheiten seien. Die Kosten des Rechtsstreites hat der Beklagte zu tragen. Dieses Urteil ist vorläufig vollstreckbar."

Vermischtes.

* **Leipzig,** 25. Jan. Aus Furcht vor völliger Erblindung hat sich heute früh der Handelsschüler Jakob Lünz aus Rußland aus seiner in der Nürnbergerstraße 22 im zweiten Stock gelegenen Wohnung auf den Hof hinabgestürzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

* **Berlin,** 24. Jan. Mit Lysol vergiftete sich die 17 Jahre alte Frau Anna des 24 Jahre alten Metallschleifers Koch aus Rixdorf, die seit dreiviertel Jahren verheiratet war. Die jungen Leute konnten sich in der letzten Zeit nicht vertragen.

* **Flensburg,** 25. Jan. In Grünenthal in Holstein entstand im Stallgebäude bei dem Gastwirt Störmann, in dem 15 Mann schlafen, Feuer. Durch die rasch sich ausbreitenden Flammen wurden die 5 Arbeiter im Schlafe überrascht. 14 Mann konnten gerettet werden, der 15. konnte nur als verkohlte Leiche geborgen werden. Der Materialschaden ist sehr bedeutend, da sämtliche Ernte vorräte und landwirtschaftlichen Maschinen vernichtet wurden.

* **Breslau,** 25. Jan. Auf der Strecke Löwenberg—Siegersdorf wurde gestern auf einen Eisenbahnzug ein Schuß abgegeben. Die Kugel durchschlug ein Wagenfenster und verletzte einen jungen Mann so schwer, daß er in das Krankenhaus zu Naumburg a. d. Queis transportiert werden mußte.

* **Doberan** (Mecklenburg), 24. Jan. Im benachbarten Bargeshagen entfernten sich vier Schulkinder während der Frühstückspause aus der Schule und wagten sich auf das Eis des Dorfteiches. Alle vier, ein Knabe und drei Mädchen, brachen ein. Dem Knaben gelang es, sich zu retten, während die Mädchen ertranken.

* **Gröba** (Sachsen), 22. Jan. Durch einen wildgewordenen Bullen wurde gestern der Betrieb des Gröbaer Eisenwerks empfindlich gestört. Auf dem Transport vom Güterbahnhof nach Riesa war ein mächtiger Bulle seinem Führer durchgegangen und durch das offene Tor in den Hof des Eisenwerks hineingestürmt. Hier mußte man sich stundenlang ab, das Tier wieder einzufangen. Ein Mann wurde hierbei von dem Bullen zu Boden geworfen, erlitt aber keine nennenswerten Verletzungen. Da es nicht gelang das Tier einzufangen, wurde es schließlich durch einen wohlgezielten Schuß niedergestreckt. Der Zwischenfall hatte natürlich viel Publikum angelockt.

* **Leipzig,** 25. Jan. Der Leipziger Kriminalpolizei ist es gelungen, einen Verbrecher festzunehmen, dessen gemeingefährliches Treiben lebhaft an die Erpresseraffäre der Gebrüder Kopplus erinnert. Es handelt sich um einen schon schwer vorbestraften fünfzig Jahre alten Maler, der hier mit seiner Familie wohnte. Seit etwa 1½ Jahren schrieb er an einen guttituierten hiesigen Einwohner Erpresserbriefe. In ihnen forderte er als Schweigegelder mehrere tausend Mark; würden ihm die Gelder verweigert, so drohte er mit Mord und Totschlag. Insbesondere schrieb er wiederholt, daß er die Kinder jener Familie mit vergifteten Pfeilen ums Leben bringen wollte. Die heimgesuchte Familie wurde dadurch in die höchste Angst versetzt. Die Kinder getrauten sich kaum mehr allein auf die Straße. Der Erpresser hatte die Abholer der von ihm verlangten Antwortbriefe in der Weise instruiert, daß sie auf Befragen sagen sollten, sie trügen die Briefe nach dem Dresdener Bahnhof und der Auftraggeber sei ein Mann, der lahm sei. Die Festnahme des Verbrechers erfolgte am Abend auf dem einsam daliegenden Meßplatz. Dorthin hatte der Verbrecher seine Boten bestellt. Die benachrichtigte Polizei folgte den Boten und so gelang es, des gemeingefährlichen Verbrechers habhaft zu werden.

Kleines Feuilleton.

* **Die Not des Wildes.** Aus Oberhessen wird geschrieben: Groß ist die Not des Wildes in den letzten Tagen gewesen und vielen Schaden haben besonders Hasen an Obstbäumen angerichtet, selbst an kopfdicken Stämmen ist die Rinde abgenagt. Mehrfach findet man in den Waldungen verendete Rehe und Hasen. Wenn man den Magen öffnet, findet sich darin nichts als Holz und Rinde. Auch vollständig abgemagerte Hasen, die an Tuberkulose verendet sind, hat man gefunden: die Tuberkulose muß durch die Nässe des Sommers entstanden sein. Bemerkenswert ist, daß das Raubzeug solche Tiere nicht benagt.

* **Mutige Tat eines Elfjährigen.** In Triefenbach (Niederbayern) hat ein elfjähriger Schüler ein auf dem Eise eingebrochenes Mädchen mit großer Klugheit und Geistesgegenwart vom sicheren Tode gerettet. Er legte sich auf die dünne Eisdecke und kroch auf dem Bauche bis zur Einbruchsstelle, wo er dem Mädchen einen Rodel reichen konnte, an dem sich die Verunglückte festklammerte. Dann kroch der kleine Held vorsichtig auf dem Bauche zurück und zog das Mädchen schließlich glücklich auf das feste Eis.

Die Pest in China.

* **Peking,** 25. Jan. Nach Ankunft von tausend chinesischen Soldaten und englischen Ärzten in Fudadjanjan wurden ganze Straßen ausgeschwefelt. In Charbin wächst die Sterblichkeit beständig. Täglich werden viele Tote von den Straßen aufgelesen. Die Ärzte der Gesandtschaften erklären, wie der „New York Herald" aus Peking meldet, die jetzige Pestepidemie als eine der heftigsten, die je gewütet habe. Alle bis jetzt verzeichneten Fälle waren tödlich. Die jetzige Seuche unterscheidet sich von früheren vor allem durch die Charakteristika der Lungenpest. Die Raschheit ihrer Ausbreitung zeigt sich durch die Zahl ihrer Erkrankungen in den Provinzen südlich der großen Mauer, die bereits von ihr heimgesucht sind ungeachtet aller Quarantänemaßnahmen. Jeder Verkehr auf der Linie Tientsin—Pukow ist unterbrochen. Gegenwärtig sind im Dienste der östchinesischen Bahn 16 Aerzte, zehn Studenten und 254 Krankenpfleger gegen die Pest tätig.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Crossen,** 26. Jan. Die hiesige Strafkammer verurteilte den 14jährigen Eigentümerssohn Schulze, der beim Spiel mit einer Waffe aus Unvorsichtigkeit seine 13jährige Schwester erschossen hatte, zu zehn Jahren Gefängnis.

* **Neiße,** 26 Jan. Im Stadtwalde gingen gestern zwei Kupferschmiedegesellen spazieren und trafen einen Mann in Begleitung einer Dame. Einer der Gesellen machte den Versuch, sich der Dame zu nähern. Darauf gab deren Begleiter einen Revolverschuß auf ihn ab, der ihn sofort tötete. Das Paar ging schleunigst weiter und konnte bisher nicht ermittelt werden.

* **Breslau,** 26. Jan. Der Oberförster Adam Kledos wurde auf seinem Gute Neu Radomsk beim Abendessen von Wilderern erschossen. Die Täter entkamen.

* **Kiel,** 25. Januar. Auf Ersuchen der Kopenhagener Polizeibehörde ist der Kunstmaler Jansen, der sich etwa acht Tage unter falschem Namen hier aufhält, unter der Anschuldigung, falsche Hunderttronenscheine angefertigt und vertrieben zu haben, verhaftet worden. Die Auslieferungsverhandlungen sind im Gange.

* **Berlin** 26. Jan. Der Geh. Kommerzienrat Arnhold hat laut „Morgenpost" der Berliner Akademie der Künste 500 000 Mark zum Ankauf eines Terrains in Rom vor der Porta Pia und zum Bau von Atelierhäusern auf diesem Gelände zur Verfügung gestellt. Den mit dem Kompreise ausgezeichneten Stipendiaten sowie anderen Künstlern soll Gelegenheit gegeben werden, längere Zeit sorgenlos in Rom zu arbeiten.

* **Dillingen** a. d. Saar, 25. Januar. Die Lokomotive eines Schlackenzuges stürzte eine sechs Meter hohe Böschung hinab. Der Führer und ein Rangierer wurden getötet, die Lokomotive und sechs Wagen zertrümmert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170808211191101271-17/fragment/page=0003

Am 1. Februar cr. beginnen die Ziehungen der comb. Staats-Anlehens-Loose.
Durch Reichsgesetz genehmigt. Sämtliche Treffer staats-garantiert.

12 Millionen 319,000 Mark werden baar ausgeloost

in 24 Ziehungstagen. Zwei Drittel der ausgegebenen Loose werden gezogen.
Der Gesammtbetrag wird verteilt auf:

4 Mal **320 000 Mark** 4 Mal **160 000 Mark** 4 Mal **76 832 Mark**
4 Mal **45 000 Mark** 4 Mal **24 000 Mark** 4 Mal **17 000 Mark**
4 Mal **12 832 Mark** 2 Mal **10 285 Mark** 4 Mal **90 000 Mark**

und über 78000 Trefler im Werte von 17 bis 8500 Mark.

2 No. kosten nur Mark 4,—
3 „ „ „ „ 6,—
4 „ „ „ „ 8,—
5 „ „ „ „ 10,—
u. s. w. Weniger als 2 No. werden nicht abgegeben.

Bei Zusendung unter Nachnahme 50 Pfg. Porto-Zuschlag.

Gewinnliste gratis und franko.

Bestellungen bef. umgehend die Offerten Annahmestelle:
Johannes Pries, Bremen 19, Kaufmannsmühlenkamp 50/52.

Mit Heutigem eröffne ich in meinem Grundstück
Ober-Burgstrasse 9
zu meiner Weinhandlung eine

Weinprobierstube.

Ich offeriere **bestgepflegte Weine** zu kleinen Preisen in Flaschen und glasweisem Ausschank. Werde bemüht sein, mich Beehrende in jeder Weise zufrieden zu stellen und bitte um gütige Unterstützung.

Hochachtend
B. Oeltzschner.

Aufruf!

Unter dem Protektorate Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preußen und unter dem Ehrenpräsidium Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen.

Ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Frau ist der Weckruf vom 19. Juli 1848, in dem Frauen ihre Mitschwestern zur tatkräftigen Mitarbeit an der „Begründung einer Seemacht zur Erhöhung der Kraft und Würde unseres Vaterlandes" aufforderten. Weitblickender Wetteifer schuf damals seetüchtige Kriegsschiffe, errichtete zugleich aber auch ein dauerndes Denkmal der Opferfreudigkeit zur Unterstützung von Marineangehörigen und ihren Hinterbliebenen bei Unglücksfällen und bei unverschuldeter Not. Vor nunmehr 50 Jahren verlieh der Prinzregent von Preußen der diesem Zweck gewidmeten Stiftung, der später auch die vom deutschen Nationalverein gesammelten Flottengelder zuflossen, die Rechte einer juristischen Person. Was bei ihrer Begründung vorausahnend erhofft wurde, ist jetzt ein stolzer Besitz des geeinten Deutschen Reiches. Darum ist ihr Ehrentag auch ein solcher des Vaterlandes. Und weil allüberall der Kaiserlichen Marine warmes Interesse entgegengebracht wird, wenden wir uns vertrauensvoll an alle deutschen Männer und Frauen und an unsere Jugend mit der dringenden Bitte: steuert aus Anlaß dieses 50jährigen Jubelfestes mit dazu bei, Unglück und Not bei den Marineinvaliden und bei den Witwen und Waisen unserer Kriegsflotte zu beheben!

Die Stiftung steht unter der Oberaufsicht Seiner Exzellenz des Herrn Staatssekretärs des Reichs-Marine-Amts, Staatsministers, Admirals **v. Tirpitz.** Ihre stille Wirksamkeit ist ganz überwiegend den Unteroffizieren und Mannschaften sowie den gering bezahlten Beamten der Marine nebst ihren Hinterbliebenen zugute gekommen. Da die Mittel aber bei weitem nicht mehr zur Bewältigung der großen Aufgaben der Stiftung hinreichen, helft uns einmütig durch Darbringung von Gaben zu diesem seltenen Erinnerungstage, ein nationales Werk zur Ehre des Reiches zu fördern!

Berlin, am 15. Oktober 1910.

Das Jubiläumskomitee der Marinestiftung Frauengabe.

Früh oder spät

einmal werden alle einsehen, daß **Russ.-ir.-röm. Bäder** (Dampfbäder) das beste Vorbeugungs- und Heilmittel bei allen Erkältungskrankheiten sind. Fragen Sie Ihren Hausarzt.

Johannisbad, Merseburg, Johannisstrasse 10.

Schön gearbeitete
Promenaden - Gamaschen
für die kalte Jahreszeit empfiehlt
Franz Hildebrandt,
Burgstr. 5.

Frisch eingetroffen:
Ia. starke Hasen
auch zerlegt,
große
wilde Kaninchen
Ia frische Reh- u. Damwild-Rücken, -Keulen u. -Blätter, feiste Fasanenhähne und -Hennen, Birkhähne u. -Hennen, Schnee- u. Haselhühner, franz. u. deutsche Poularden, Perlhühner, Kochhühner, feinste, Dresdener Gänse auch halbiert, böhmische Spiegelkarpfen, Schleie, Aale,
empfiehlt
Emil Wolff.

Briefmarken-Sammlung
nur wertvolle sowie einzelne Raritäten werden zu höchsten Kassapreisen gesucht. Off. unt. „Professor" an die Exped. d. Blattes. (193

Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 25. Jan. 1911. Aufgetrieben waren: Schweine: 1408 St. Ferkel: 8078 St. — Verlauf des Marktes: Läufer lebhaft. Ferkel mittelmäßiges Geschäft.

Es wurde gezahlt im Engroshandel für Läuferschweine: 6—8 Mon. alt, Stück 41—57 M., 4—6 Mon. alt, Stück 33—43 M., Pölke: 3—4 Mon. alt, Stück 25—32 M.; Ferkel: mindestens 8 Wochen alt, Stück 18—24 M., unter 8 Wochen alt Stück 13—17 M.

Die Direktion des Magerviehhofes.

Germanische
Fischhandlung.
Empfehle frisch auf Eis:
Schellfische, Schollen, Cabeljau, Bücklinge Flundern, Aal, Lachsheringe, geräucherten Schellfisch, Bratheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen.
W. Krähmer.

Putze nur mit

Globus
Putzextract
Bestes Putzmittel der Welt.

Für Stadt und Kreis Merseburg nur in der Kreisblatt-Druckerei – für Jedermann – käuflich.

Hierdurch machen wir die ergebene Mitteilung, daß die **Neue illustrierte Pracht-Ausgabe** von

Fritz Reuter's sämtl. Werken

2 Bände, elegant gebunden, Groß-Lexikon-Format, ca. 1200 Seiten mit Illustrationen und mit ausführlichem hochdeutschen Wörterbuch, neu erschienen und, wie früher durch unsere Expedition zu dem **außergewöhnlich billigen Preise** von

3,50 Mark für beide Bände: 3,50 Mark

zu beziehen ist. — Unser beliebtester **Volksdichter „Fritz Reuter" sollte in keinem deutschen Hause fehlen!**

Es gereicht uns zur besonderen Freude, unseren Lesern in obigem Angebot eine vollständige Ausgabe seiner Werke liefern zu können, die sich durch vornehme Ausstattung, vorzüglich gelungene Illustrationen, guten, klaren Druck und gutes Papier auszeichnet und nur durch Herstellung von Massen-Auflagen zu einem derartig billigen Preise von Mk. 3,50 zu liefern ist

Diese vollständige illustrierte Pracht-Ausgabe ist tatsächlich als erstklassige zu bezeichnen.

Es versäume niemand durch umgehende Bestellung sich ein Exemplar zu sichern, sei es für seinen Hausgebrauch, sei es für Geschenke jetzt oder später. **Eine derartig vollständige Ausgabe von „Fritz Reuter" ist stets für Jung und Alt** ein hübsches Geschenk. Bei der enormen Nachfrage dürfte diese Ausgabe rasch vergriffen sein. — **Bestellungen nach auswärts gegen Einsendung von Mk. 3,50 und 35 Pfg. Porto I. Zone, 60 Pfg. Porto II. Zone usw. oder gegen Nachnahme unter Zuschlag von weiteren 25 Pfg.**

Expedition des Merseburger Kreisblatts.

The Lécaz School of Languages
Berlitz-Methode.

Französisch — Englisch — Spanisch — Italienisch.

Die Direktion der **Lecaz Schools of Languages Berlitz-Methode** gibt sich die Ehre, dem geehrten Publikum mitzuteilen, daß sie hier ein

Sprach-Institut für Erwachsene

eröffnen will. Damit jedermann die Berlitz-Methode kennen lernen kann, geben wir

Sonnabend, den 28. Januar 1911, in der Aula des Kgl. Lehrer-Seminars
Gratis-Probestunden

in der französischen Sprache von 8—9 Uhr abends und in der englischen von 9—10 Uhr abends.

Die Berlitz-Methode vermeidet jede Art von Uebersetzung und soll den Aufenthalt im fremden Lande ersetzen. 50 Stunden nach der Berlitz-Methode genügen vollständig, um eine Sprache zu kennen.

Brennholz-Auktion.

Montag, den 30. Januar d. J., vormittags 11 Uhr
sollen in der sog. **Kehre** des Rittergutes **Tragarth**
zirka 50 Haufen
hartes und **weiches Buschholz** und **mehrere Haufen alte Weiden** öffentlich meistbietend verkauft werden.
Sammelort: **Luppenbrücke bei Tragarth.**
192) **Sadzik.**

Ein Kellnerlehrling
wird gesucht. **Bahnh. Merseburg.**

Verkaufe große
Waschmaschine
System **Krause** für 2/3 des Anschaffungspreises.
Heise, Lehrer, Ammendorf-Radewell. (194

Messina-Apfelsinen
sehr süß u. in versch. Preislagen.
Frische Bananen, Tomaten, Ananas, Pariser Kopfsalat, Deutsche Poularden, Fasanen, Perlhühner, Frischen russ. Salat
empfiehlt (196
C. Louis Zimmermann.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170808211191101271-17/fragment/page=0004